

Zeitschrift: Bündnerisches Haushaltungs- und Familienbuch

Herausgeber: [s.n.]

Band: - (1942)

Artikel: Sie war eine kleine Soldatenfrau

Autor: Plattner, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-550214>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SIE WAR EINE KLEINE SOLDATENFRAU

VON HANS PLATTNER

Sie hatte ihn geheiratet, den Ausländer, gegen den Willen der Eltern. Er war ein flotter Kerl gewesen, großgewachsen und kerngesund. Braune Augen hatte er gehabt und frische, blanke Zähne, wie man sie im Lande selten sah.

Sie hatte ihn geliebt vom ersten Augenblick an, da sie ihn gesehen, und nicht lange nach Herkunft und Religion gefragt.

Den Eltern hatte sie rundweg erklärt: «Ich will den Pietro und keinen andern.»

Die Mutter hatte ihr lange zugeredet, um sie aufmerksam zu machen auf alle zu erwartenden Schwierigkeiten in einer solchen Ehe. «Du kennst ihn kaum. Er ist ein armer Maurer. Er kommt aus einem fremden Land mit anderen Sitten und einer anderen Religion. Wer weiß, ob er nicht zu Hause ein anderes Mädchen hat und dich eines Tages sitzen läßt.»

Da war sie aufgefahrt.

«Nein, er liebt nur mich. Er hat es mir geschworen. Laßt mir meinen Pietro. Ich kann nur mit ihm glücklich werden.» Und der Redensarten mehr, die ein junges, verliebtes Geschöpf zur Hand hat.

Der Vater war kurz angebunden nach den wohlgemeinten Einwänden der Mutter.

«Also gut. Du sollst deinen Pietro haben; aber mich und deine Mutter wirst du dann in Ruhe lassen, auch wenn es dir nicht so gehen würde, wie du es heute erwartest.»

Damit war im Grund der Bruch mit der Familie vollkommen, wenn man auch ohne böse Worte auseinander ging.

Als der Herbst kam, zog sie mit ihrem Pietro nach dem Süden, gleich den Schwalben, die wärmen Ländern zustreben vorm kalten Nordlandwinter.

Sie mußte viele bittere Enttäuschungen erleben. Sie kannte kein Wort der fremden

Sprache. Dazu spürte sie gefühlsmäßig, daß sie eine Fremde war und daß man dem Pietro eine Einheimische gewünscht hätte.

Sie lebten in äußerst bescheidenen Verhältnissen, in einem armseligen Anbau mit wenig Wiesland und zwei Ziegen. Alles war so ganz anders als zu Hause.

Nach einem Jahr offenbarte ihr Pietro mit ernster Miene, daß sein Land im Kriege stehe mit einer andern Macht und daß er wohl auch werde einrücken müssen.

Da ging ihr ein Stich durchs Herz. Pietro im Krieg und sie allein einer kalten, fremden Welt gegenüber!

Zum erstenmal dachte sie an diesem Abend, als Pietro aufs Gemeindehaus gegangen, nach über ihren Schritt und über die gütigen Mahnungen der Mutter. Die Mutter hatte in vielem klar gesehen. Nur in einem hatte sie sich getäuscht. Ihr Pietro liebte sie heute noch wie am ersten Tag.

Aber er war ein armer Mann, der es nie auf einen grünen Zweig bringen würde. An die Annehmlichkeiten im Elternhaus durfte sie gar nicht denken. Zeitlebens würde sie sich mit einem mehr als nur bescheidenen Los abfinden müssen. Dazu die fremde Welt, die andere Religion und die Menge der Kleinigkeiten des Alltags.

Der Krieg holte rasch die jungen, kräftigen Leute. Wenige Wochen, nachdem das schreckliche Wort die Runde gemacht im Lande, mußte der Pietro einrücken.

Sie kleideten ihn in eine schmucke Matrosenuniform, die ihm so wohl anstand, daß alles am schönen jungen Menschen emporschaute und sie ordentlich stolz war, seine Frau zu sein.

Als er aber endgültig Abschied nahm von ihr, überkam sie eine tödliche Angst. Ein Gedanke

lauerte über ihr wie ein böser Falke: Wenn ihr Pietro nicht wiederkehren würde!

Der Hafen war voll von weinenden Frauen, als das Schiff auslief, das die Soldaten einem unbekannten Schicksal zuführen sollte.

Sie sah ihn lange an der Reeling stehen, ihr die letzten Abschiedsgrüße zuwinkend. Dann wurde er kleiner, so klein, daß man nichts mehr erkennen konnte. Auch das Schiff verlor seine Formen, schmolz in sich zusammen, und auf einmal löste sich alles auf in ein Nichts.

Wie scharf das Auge auch hinstarrte, es sah nur mehr das Blau des Wassers, das sich mit dem Dunst des Himmels vermählte.

Das Meer hatte ihn verschlungen. Sie empfand mit einem Mal einen brennenden Haß gegen das gefühllose Meer.

Seltsame Fragen wurden wach in ihr. Hatte sie je einen Mann namens Pietro geheiratet? Hatte sie um seinetwillen Vater und Mutter, ein gesichertes Leben aufgegeben? War sie wirklich eine Soldatenfrau?

Als sie in sich versunken die Straßen der Stadt durchwanderte, hörte sie Soldaten singen: traurige und fröhliche Lieder, Lieder von der Liebe und vom Sterben.

Sie erhaschte die Worte einer Strophe, ehe sich die Türe einer Schenke schloß:

Soldaten, die müssen wohl sterben viel
Am fernen, am glutheißen Strand am Meer!
Der Tod mit der Sense dort treibt sein Spiel,
Und mancher denkt nie mehr an Wiederkehr!

Die Worte trafen sie ins Herz wie spitze Dolche. Er hatte ihr etwas erzählt von diesem Land am Meer, in dem schon so viel Blut geflossen fürs Vaterland und in dem er nun auch kämpfen würde müssen.

Nein! Er durfte nicht sterben, ihr Pietro! Er mußte wiederkommen, sie in seine schützenden Arme zu schließen. Was hätte aus ihr werden sollen ohne ihn!

Von zu Hause hatte man sie weggewiesen. Dort war sie eine Fremde nach der unliebsamen Heirat. Sie hatte auch gar kein Anrecht mehr auf die alte Heimat, nachdem sie einen Ausländer geheiratet.

Und eine neue Heimat hatte sie nicht gefunden. Der Pietro war ihre einzige Heimat, der Sinn und Inhalt ihres Lebens. Ohne ihn war die Welt kalt und öde.



Die Nachrichten von Pietro waren gut. Sie mußten sich vorerst an das Klima gewöhnen, sich vorbereiten auf den Krieg in der Wüste.

Er war guter Zuversicht und der Ansicht, daß der Krieg nicht lange dauern werde. Sie würden den Feind schon schlagen. Dann würde er zu seiner kleinen Frau heimkehren und sie nie, nie mehr verlassen.

Die Worte taten ihr so wohl und vermochten sie für kurze Zeit mit froher Zuversicht zu erfüllen.

Dann aber wurden die Briefe seltener. Es hieß, mit der Vorbereitung sei man fertig. Und eines Tages stand man am Feind. Es wurde ernst. Die ersten Kameraden lagen bereits stumm für immer im Wüstensand. Er aber wisse, daß ihm nichts geschehen könne, denn seine kleine Frau bete für ihn.

Das war der letzte Brief. Eines Tages brachte der Briefbote mit verlegener Miene ein Schreiben von der Militärbehörde. Der Pietro sei gefallen, den Heldentod fürs Vaterland gestorben. Er habe sich ausgezeichnet vorm Feinde, und als Anerkennung legte der Staat die Tapferkeitsmedaille bei.

Die junge Frau war starr vor Schrecken. Das Wort: tot! klang tausendfach wieder in ihrem Geist. Ihr Pietro tot. Das Einzige, was sie auf der Welt noch hatte, tot.

Nie wieder würde sie ihn sehen. Nie wieder den Ton seiner frischen Stimme hören. Nie mehr den Druck seiner starken Arme spüren. Tot. Alles war tot für sie.

Einsam wie in einem Traum wanderte sie den langen Weg hinunter zum Hafen, wo sie vor zwei Monaten Abschied genommen von ihm.

Sie starnte hinaus aufs Meer. Vielleicht war alles nur ein böser Traum, und er würde wieder auftauchen aus den Fluten, lautlos, wie er darin verschwunden vor zwei Monaten. Sie schaute sich die Augen aus dem Kopf, bis Tränen ihr die Sicht trübten und ein gutmütiger Polizist sie aufforderte, weiterzugehen.

Sie floh in die Stadt zurück und ging sich verkriechen in ihre armselige Wohnung, wie ein verletztes Wildtier.

Sie konnte all ihr Elend nicht hinwegweinen in der langen, bösen Nacht. Allüberall lauerte das Unheil ohne den Schutz ihres Pietro.

Sie war und blieb eine kleine Soldatenfrau. Der Staat vergaß sie nicht. Monatlich ließ er ihr eine kleine Entschädigung zukommen für den Tod ihres Pietro. So sorgte er noch nach seinem Tod für sie. Mit dem kleinen Zuschuß und den kargen Erträgnissen aus ihrer kleinen Wirtschaft, dem Äckerlein und den Ziegen, konnte sie sich kümmерlich durchschlagen.



Walter Schneider

Flüchtlinge

Doppeltondruck von Bischofberger & Co., Chur

Sie schrieb nicht mehr nach Hause. Nicht einmal den Tod ihres Mannes hatte sie gemeldet. Sie war tot für ihre alte Heimat.

Immer wieder wanderte sie am Abend durch die Straßen der Stadt. Sie wollte noch einmal das Lied von den Soldaten hören. Sie vernahm frohe und traurige Gesänge. Nie aber das Lied von den Soldaten in der Wüste.

Einmal ging der Krieg zu Ende. Es war ein unbeschreiblicher Jubel im ganzen Lande. Die Soldaten kehrten heim. Jetzt tauchten die Schiffe wieder auf am Horizont und brachten die glücklich Überlebenden nach Hause.

Auch sie befand sich am Hafen, mitten unter denen, die einen Mann, einen Bruder oder einen Verlobten heimerwarteten.

Für sie aber stand keiner an die Brüstung gepreßt, sie mit seinen braunen Augen und der hellen Stimme zu begrüßen. Kein Pietro war da, sie vom Boden weg in seine mächtigen Arme zu pressen und sie innig auf den Mund zu küssen.

Sie haßte die glücklichen Frauen um sich. Warum sollten die es besser haben als sie? Warum waren ihre Männer am Leben und ihr Pietro tot?

Als sich der Hafen geleert, wanderte sie einsamer als gewöhnlich durch die Gassen. Das jauchzte und sang aus allen Wirtschaften. Und plötzlich hörte sie das alte Lied:

Sie war eine kleine Soldatenfrau
Und nur einem einzigen Manne gut.
Doch war der gezogen ins ferne Blau,
Hinüber ins Land, das am Meere ruht.

Soldaten, die müssen wohl sterben viel
Am fernen, am glutheißen Strand am Meer!
Der Tod mit der Sense dort treibt sein Spiel,
Und mancher denkt nie mehr an Wiederkehr.

Sie aber, die kleine Soldatenfrau,
Harrt noch auf den Mann überm blauen Meer.
Er aber liegt kalt in der Erde Grau,
Und nie wird er kehren nach Hause mehr.

Sie stand noch lange wie angewurzelt da,
nachdem das Lied längst verklungen. Sie weinte
leise vor sich hin.

Dann tauchte vor ihr das Bild des Abschiedes auf. Sie sah ihn vor sich stehen, groß und schmuck, grad fast wie ein feiner Offizier. Und alle hatten mit Wohlgefallen auf den schönen Soldaten geblickt.

So wollte sie ihn in der Erinnerung behalten. Den Pietro hatte man ihr genommen. Aber dieses Bild würde ihr niemand aus der Seele reißen können. An dieser Erinnerung wollte sie zehren für den Rest ihres armseligen Lebens.

Raschen Schrittes kehrte sie heim. Zum erstenmal seit der Nachricht von seinem Tode konnte sie ohne Weinen einschlafen.

Spenglerei und Installationsgeschäft

EDUARD LEPPIG

Sägenstraße 68

Tel. 114

*Für Ausführung aller
vorkommenden Neu-
arbeiten und Repara-
turen in Haus und
Betrieb empfehle mich
Ihnen bei bekannt
guter und zuverlässiger
Arbeit und billiger
Berechnung, auch für
Lieferung aller
Wasser- und
Gasapparate
Kühlschränke
„Electro-Lux“*

Verlangen Sie bitte unverbindliche Offerte und Prospekte

Versichern Sie sich bei der

„NEUENBURGER“

(LA NEUCHATELOISE)

LEBEN

Unfall . Haftpflicht . Feuer . Einbruchdiebstahl
Glas . Wasser . Transport etc.



GENERAL-AGENTUR GRAUBÜNDEN:

P. Palmy, Chur Telephon 905